

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 26, 25. Juni 1842

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Achter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 26.

Sonnabend, den 25. Juni.

1842.

### Gedanken eines freimüthigen evangelischen Christen.

Des Christenthumes Weihe spricht in Tönen  
Von inhaltreicher Deutung zum Verstand:  
Der Täufling soll nicht bösen Lüsten fröhnen,  
Sich rein erhalten an der Tugend Hand;

Nach dessen Lehre, der den Bund geschlossen;  
Nach dessen Willen, der den eignen Geist  
Mit Vaterliebe waltend ausgegossen,  
Und wahres Heil der Menschenwelt verheißt.

Nicht schaden wird's der Taufe klarem Sinne,  
Wenn Teufelswerke dir die Formel nennt,  
Daß im Gedankenstrom nicht zerrinne  
Der Sünde leicht verlockend Element.

So hörten wir des großen Friedrichs Erben,  
Zum Schutze für des Vathen höchstes Gut  
Im reichen England, sündigem Verderben  
Mit Ernst entsagen und gefasstem Muth.

Den Orient, des Christenthumes Wiege,  
Belebt der kühnsten Wilsersprache Schmuck:  
Ein Werkzeug ist er zum gerechten Siege  
Dem Welterlöser, nicht zum Geistesdruck.

Der Buchstab tödtet, lautet Jesus Lehre,  
Der Geist nur ist es, der lebendig macht!  
Wie stimmt zu dieses Christenthumes Ehre,  
Was mordend, brennend Glaubenswuth vollbracht? —

Die Greul des Glaubens- und Gewissenszwanges  
Sind Ausgebirten einer spätern Zeit,  
Wo grober Trug von Christen jedes Ranges  
Sich Lohn bedang für ihre Seligkeit.

Wer kann ergründen, wie verkehrter Glaube  
Noch härter schmieden mag der Seele Joch,  
Daß keiner mehr zu sagen sich erlaube:  
Der Erde Kugel, sie bewegt sich doch!

Denn mehr und mehr vertauscht der Aberglaube  
Die Lammesmiene mit dem Wolfsgezicht,  
Ward ihm verblendete Vernunft zum Raube,  
Und hält er als Untrüglicher Gericht.

Die Wege nach Canossa bleiben offen;  
Wird, freierend und zertnirscht im Wusgewand,  
Drei Tage dort Wagnabigung auch hoffen  
Ein Fürstensohn von einem Hilbebrand? —

Des Ketzertodes mußten Niebre sterben,  
Für schuldig frech durch Pfaffenmund erklärt,  
Der Mitwelt als des Himmelreiches Erben  
Durch steckenlosen Richterspruch bewährt.

Mit Flammenzügen schreibt's die Weltgeschichte:  
Räumt keine Macht dem Aberglauben ein;  
Erschien' er auch mit Engelsangesichte,  
Der Menschheit Führer darf kein Unhold sein.

Nur nicht verzagt! Der Geist der Wahrheit leitet  
In alle Wahrheit ein, mit heitrem Sinn,  
Dem Frieden hold und ohne Grübeln schreitet  
Er fort zu aller Gläubigen Gewinn.

Was auch, von dieses Geistes Hauch gebrungen,  
Ein Weiser noch verkünden mag als neu,  
Das mag, so weit der Ruf davon erklingen,  
Der Wahrheitsfreund erwägen ohne Scheu.

Der Meister hatte Vieles noch zu sagen  
Den Jüngern, deren Seelen er durchschaut,  
Nur fehlte diesen Kraft es zu ertragen,  
Des Geistes Walten blieb's darum vertraut.



Ist jener Fund ein Theilchen von dem Vielen,  
Das andrer Zeit verhieß der Menschensohn,  
Ein Korn, aus dem noch Früchte zu erzielen  
Für dieses Gottesreichs Religion? —

Anbetung weicht dem Schöpfer und Erhalter  
Der Mensch nach keiner aufgedruckten Norm,  
Ist er entrückt dem frühen Kindesalter  
Und einer diesem angemessnen Form.

Ein Forscher auch, beim Ernste regen Strebens,  
Im Denken meidend jeden dunkeln Traum,  
Erkennt die Schranken dieses Erdenlebens,  
Und läßt der frommen Sehnsucht freien Raum.

Nicht Lust zur Neuerung soll umgestalten  
Erträglich Formenwert der Frömmigkeit:  
Beginnt es mit dem Irrthum vorzuwalten,  
Dann ruft zur Ahnung die erfahrene Zeit.

Wer zweifelt, wenn ein Heldenarm von Nöthen  
Im Glaubenskampfe gegen solchen Feind,  
Der gern mit Blut ein Schlachtfeld möchte röthen,  
Daß auch ein starrer Führer dann erscheint?

Er wäre nicht mit Eisen starr umgeben  
Nach altem ritterlichen Kriegesgebot,  
Doch muthvoll, um vor keinem Feind zu beben,  
Und gläubig auch bereit zum Helbentod.

Für jezt verlangt er nichts als Waffenruhe,  
Vergönnte nur den Worte- und Federkrieg  
In Kreisen, wo es keinen Schaden thut,  
Wenn nicht sogleich erschofen sei der Sieg.

Unnützes Blutvergießen zu vermeiden,  
Verweilt' er bei des Gegenstandes Werth;  
Hier sollten Gründe der Vernunft entscheiden,  
Nicht rückwärtslos Gewalt mit blankem Schwert.

Erinnern würd' er, wie beim Selbestlingen  
In einem Zauberkasten, unversehrt,  
Als bald die Seelen aus dem Fegfeuer springen;  
Wie schwerer Kampf dem Abtaftram gewehrt;

An Scheiterhaufen, Bann und Kerkergritter,  
Wodurch umsonst die Glaubensstirnannei  
Ihr finstres Reich und seine bunten Plitter  
Zu schütten suchte, wie durch Geisnerei.

Man habe stolz sich in des Lichtes Fluren  
Alein gedünkt, nun sei's auch andern hell,  
Selbst Laien Augen forschten nach den Spuren  
Des Wegs zu lauterer Wahrheit Silberquell.

Zwar sei das Ziel, wie allgemein verlautet,  
Wid jezt von keinem Sterblichen erreicht,  
Wer aber schon des Baches Klarheit schaute,  
Sei auch der Quelle nachzugehn geneigt.

Wo diesen Weg noch ungehindert wandle,  
Wer eigener Kraft zum Fortschritt sich bewußt,  
Sei's besser, daß man friedlich unterhandle,  
Nicht herrschen lasse wilde Kriegeslust.

Verwerflich sei der blinden Eiferer Stimme,  
Die, aufgeregt durch roher Triebe Blut,

Nicht achteten bei ihrem tauben Grimme  
Vergeblich nur um Wahn vergoßnes Blut.

Im offenen Kampf behauptet sich am längsten  
Die Wahrheit, nicht Geheimnißräumerei;  
Vor dieser schwebten die noch kaum in Aengsten,  
Auf deren Einsalt sie berechnet sei.

Die Tugend weigert sich ein Schwert zu führen,  
Zum Schutze trag' es die Gerechtigkeit,  
Wenn's nicht gelang durch Güte die zu rühren,  
Die schon entsagten aller Menschlichkeit.

Drum dürf' es auch der Glaube nicht erheben,  
Als abzuwehren die Selotenzunft,  
Weil sie, gewohnt an Buchstab nur zu kleben,  
Der Menschen Kleinod höhnte, die Vernunft.

Beim Tadel, daß auf unbekanntem Wege  
Sie selber schon im Eifer sich verirrt,  
Gebühre doch des Wahren treue Pflege  
Nur ihr, die Truggewebe leicht entwirrt.

Wenn Friedensworte so der Krieger spräche  
Zum neuen lernbegierigen Geschlecht,  
Nicht eher muthig eine Lanze bräche,  
Gern gäb' es wohl dem Helbentworte Recht.  
Oldenburg, Juni 1842. B.....n

## L i t e r a t u r.

Die quade Foelke. Historisches Trauerspiel in fünf Acten  
aus der Geschichte Dänemarks von C. A. Weinhöfer.  
Leer 1842. 224 S. 8.

(Fortsetzung.)

Wigeld tritt ein, und Foelke ertheilt ihm seinen  
Auftrag, den er mit Freuden empfängt und dessen schnelle  
Ausführung er so prahlerisch verspricht, daß Keno nicht  
umhin kann, ihm spottend zuzurufen:

»Trag Sorge nur, daß er das Spiel nicht wende,  
und dann der Jäger der Gejagte werde.«

Aber Wigeld antwortet ihm mit verächtlichem Blicke:

»Sei unbekümmert, bin kein Neuling mehr,  
Mit meiner Armbrust schoß ich Adler schon,  
Als Du noch kaum die Kinderstuhle vertreten.«

So entspinnt sich ein Wortstreit, den Keno's Born in  
einen blutigen Kampf verwandelt hätte, wäre nicht Foelke  
verführend dazwischen getreten. Sie ruft den Bastard auf  
zum Kampf zu eilen, und ihn umarmend fordert sie auch  
den Sohn zur Versöhnung auf. Nachdem die feindlichen  
Brüder sich umarmt haben, entläßt sie Wigeld mit dem  
Segenswunsch:

»Der Sieg sei dein Begleiter, guter Sohn,  
Und zu dem Höchsten feig' mein brünstig Flehen,  
Daß seine Hand genädig möge walten,  
Und Dich dem Vaterland' und uns erhalten.«



Kaum aber haben sie und Keno den Wigelb verlassen, da ruft dieser aus:

»Jetzt, Wigelb, stähle jeglichen Gedanken  
Zu unbeugsamen, kräftigen Entschluß!  
Sei was zu sein du hoffst! — das was du bist  
Werfen! ins Grab und hebe aus der Asche,  
Ein edler Phönix, glänzend dein Gesieder,  
Des neuen Lebens Sonne zu begrüßen.  
Was dunkle Nacht und Heimlichkeit gesponnen,  
Soll kühn und freudig an das Licht der Sonnen!«

Indem er gehen will, begegnet ihm Haino, ein Diener von Nefse, und bringt ihm Botschaften

»Schlimmes,

Doch Gutes auch.«

Das Schlimme ist, daß der Bote, den er mit Briefen an Folkmar Alena gesandt, von Focko's Reitern aufgefangen, erschlagen und seiner Briefe beraubt worden, das Gute, daß Deca ihm auf denselben Abend eine Zusammenkunft zusagt:

»Ihr Gatte ist entfernt, — wollt Ihr sie sprechen,  
Ist die Gelegenheit sehr günstig jetzt.«

Weißes treibt ihn zur Eile, das Auffangen seiner Botschaft, daß er das Feld gewinne, bevor seine Verrätherie entdeckt werde, und die Botschaft Deca's, daß er

»den Golt der Minne

Vorher im Flug als Lohn des Kampfs gewinne.«

Zetta unterhält mit ihrer Hima sich von der Grausamkeit ihrer Mutter

»finstre Ahnung

Hält ihr der Zukunft trüben Spiegel vor,  
Und ihre Seele weissagt schlimmen Ausgang.«

Hima tröstet sie:

»Nun, was auch komme, Ihr mögt ruhig sein,  
Denn hier auf Erden winkt Euch häuslich Glück  
Und broden dann die wohlverdiente Palme.«

Von ihrer Vortrefflichkeit und den Vorzügen ihres Vaters unterhält sie ihren ehemaligen Pflegerling, als dieser hereintritt. Das Gespräch der Liebenden nimmt bald eine sehr ernste Wendung. Sibrand erzählt von dem Bunde, den mehrere Edle Frieslands für die Freiheit desselben geschlossen. »Es gilt,« sagt:

»Es gilt das Wohl, die Freiheit unsers Landes,  
Und dennoch müßt' ich los von ihm mich sagen,  
Vielleicht ihm feindlich gegenüber treten,  
Wenn Zetta es gebietet —

Zetta

Gott verflüchte

Solch' fluchenswerth' Beginnen! — Ständ' es wirklich  
In meiner Macht, des Vaterlandes Wohlfahrt  
Durch Wort und That zu fördern, — selber würd'  
Zu seinem Heil ich den Geliebten waffnen,  
Ihm selbst das Schwert mit eignen Händen reichen,  
Um Frieslands Freiheit schirmend zu bewahren.«

Doch als er nun ihr meldet, daß wahrscheinlich die erste Thätigkeit des Freiheitsbundes gegen ihre eigne Mutter gerichtet sein werde, und dann schließt:

»Auch ich soll diesem Bündniß mich gefallen,  
Soll wählen zwischen Leben oder Tod,  
Die Treue brechen meiner Muttererde,  
Die Lieb' verkehren, die mich selig macht.  
Entscheide, Zetta, ende diesen Kampf,  
Nicht ohne Dich mag ich ein Eden finden,  
In Dir ruht Himmel mir und Paradies.«

Da ruft sie aus:

»Du forderst Schweres —

Sibrand

Leichtes, theure Zetta,  
Ein Wort von Dir löst jeden Zweifel auf.

Zetta

Wie kann ich ratthen? — Wähle frei und offen,  
Und folge dem Gewissen, wie der Pflicht!  
Doch wähnst Du dich durch dieses Pfand gebunden (sie zeigt  
auf ihren Ring)

So fühl' ich solche Geisteskraft in mir,  
Der Liebe schönsten Träumen zu entsagen,  
Und Dich mit ihm, dir selbst zurückzugeben (sie will den Ring  
abziehen)

Sibrand

Halt ein, Du tödtest mich! — eh' könnte ich  
Dies Schwert ins Herz des eignen Bruders stoßen,  
Als Dir entsagen —

Zetta

Nicht so stürmisch, Sibrand!

Was wäre eine Liebe, die Verbrechen  
Von dem geliebten Gegenstand' begehrt?  
Sie muß zum Höchsten, Herrlichsten begeistern,  
Und für die Tugend selbst kein Opfer scheu'n.  
Nur dann ist sie erhaben, rein und göttlich,  
Ein heilig Feuer, das von Oben stammt.

Sibrand

Sprich Zauberin, soll ich dem Rufe folgen?

Zetta

Wohin Du gehst, folgt meine Liebe Dir!

Sibrand

Doch wenn der Mutter Ingrimm dann erwacht,  
Sie Dich mir grausam zu entreißen trachtet,  
Dich einem andern Mann vielleicht bestimmt, —  
Ich mag nicht daran denken —

Zetta

Fürchte Nichts,

Ich bin nur Deine oder Christi Braut.

Sibrand

So darf ich mich den wackern Männern einen,  
Du billigst selbst, Hochherz'ge, diesen Schritt?

Zetta

Zieh' hin, und frage nicht — was ich geschworen,  
Ich halt' es fest und ewig! meine Hand  
Belohnt den Streiter für das Vaterland.

Sibrand

Und wenn dann schön're Tage wiederkehren?

Zetta

Dann werd' auch ich dem Freien angehören!  
Doch ob ihr streng' auch gehet zu Gericht,  
Vergiß dabei die Mutter Zetta's nicht!



Sibrand

Nicht Leidenschaft nach Haß soll mich entfernen  
Vom guten Recht, das schwär' ich bei den Sternen!

Tetta

So leb' denn wohl, der Himmel leite Dich!

Sibrand

Mit diesem kalten Wort entläßt Du mich?

Tetta

Was willst Du mehr?

Sibrand (umschlingt sie mit Festigkeit)

— Fest an die Brust Dich schließen,  
Die Thränen Dir vom sanften Auge lassen,  
Und Blick in Blick, wie Seel' in Seele tauchen,  
Von Deinen Lippen sel'ge Wonne saugen, (er drückt einen Kuß  
auf ihre Lippen, sie steht willenlos, von ihm umschlungen  
und neigt zärtlich ihr Haupt auf seine Brust)  
Dann, eingeweicht durch Deines Odems Wehen,  
Der Freiheit heil'ges Werk vollendet sehen! (er eilt fort.)

Tetta

(steht einen Augenblick in sich gekehrt, dann bricht sie in Thränen aus, hebt den Blick zum Himmel und geht langsam ab.)

(Fortsetzung folgt.)

### Eingemachte Lesefrüchte

von \* †

Motto: Im stillen Weltmeer der Gedanken liegen  
Noch sicher manche unentdeckte Inseln;  
Und mancher Stern mag sich darin noch spiegeln,  
Den keines Späher's Auge noch gefunden.  
Kannst Du nicht selbst die tiefen Wellen pflügen,  
So horche willig doch des Weisen Stimme! —  
Legener.

Anregung der Gedankenwelt ist Zweck des sinnlichen  
wechselfreien Außenlebens, und Begründung wohlthuender  
Gesinnung die schöne Frucht jener Regung.

Der Gedanke ist eine Flamme, sie verbleicht — doch  
es bleibt die Wärme und steigt, wenn die Flamme oft  
wieder angefaßt wird. Sie läßt sich aus Holz und Stein  
locken, aber am schnellsten am brennenden Lichte entzünden.

Flamme an Flamme entzündet sich schnell,  
Schwer ist das Schöpfen am dunkelen Quell!

Solche Flammen finden sich zahllose in der schriftli-  
chen Gedankenwelt großer Geister, die der Herr, gleich den  
Kometen mit ihrem Strahlenschweife, durch seine Welt sen-  
det. — Sie zusammenlesen und mit dem Gewürze der Zeit  
steigern zur Helle, kann nicht zwecklos sein. Sie sind ein  
Nachhilflicht für die Welt, das still verborgen brennt! Das  
ewige Feuer im Tempel der Vestalinnen, aber unnütz,  
wenn die Zeit nicht damit beleuchtet wird. Der Geschmack  
der Zeit aber fordert die Würze.

Daher die eingemachten Lesefrüchte!

### M u s i k.

Mit Bezug auf einen »Vorschlag« in N<sup>o</sup> 19 b.  
Bl. ersuche ich Diejenigen, die auf einen hieherzubehufenden  
Musiklehrer reflectiren, indessen nicht geneigt sind, die von  
mir gewünschte Garantie zu übernehmen, oder auch denen  
das von mir vorgeschlagene Honorar zu beträchtlich er-  
scheint, — daß sie durch diese etwaigen Steine des An-  
stoßes sich nicht wollen abhalten lassen in Betreff dieser  
Angelegenheit mit mir in gefällige Unterhandlung zu tre-  
ten. Bewandter Umstände halber ist mir jeglicher Vor-  
schlag schon an sich willkommen.

D. Kläemann.

### D e u t u n g.

Die Sonne ist die tugendhafte Schöne;  
Der Mond — die reuevolle Magdalene;  
Die Sterne sind der Jungfrau'n holde Schaar,  
Sie wandeln hin am Aether, hell und klar,  
Und grüßen, Blumen auf der Himmelsflur,  
Die Schwestern in dem Garten der Natur.

Uma.

Ausführung der Charade in N<sup>o</sup> 25: Bernstein.

### Kirchennachricht.

Vom 18. bis 24. Juni sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Heinrich Georg Schuppe und Sophie Car-  
oline Martens. Wilhelm Heinrich Franz Weber und Dorothee  
Johanne Catharine Fräulich.

2. Getauft: Catharine Helene Kröger, Peter Friedrich  
Ludwig Stammer. Helene Sophie Friederike Auguste Wehren.  
Sophie Catharine Luise Wilkens. Johann Caspar Bernhard  
August Scheyer. Berthold Gerhard Wilhelm Wicke. Elisabeth  
Lübbe. Anna Helene Catharine Gerdes.

3. Beerdigt: Anna Sophie Lucie Giese 20 J. Johann  
Hinrich Meyer 23 J. Ein todtgeborener (unehel.) Knabe. Claus  
Heinrich Martin Bodeker 8 J. Gerhard Willers 23 J. Johann  
Willers 18 J. Johann Friedrich Fehrenkamp 23 J. Anton  
Diebrich Jacob Hobach 62 J. Christine Margarethe Wilhelmine  
Spalthoff geb. Viet 44 J.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 26. Juni.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Candidat Carbt.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Achter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 27.

Sonnabend, den 2. Juli.

1842.

### Frühlingsfeier.

Welch ein heil'ger Frieden,  
Kings auf Hain und Flur!  
Zu der Frühlingsfeier  
Schmückt sich die Natur,

Flechten Silberperlen  
Blumen sich in's Haar,  
Bringen süße Düfte  
Still zum Opfer dar,

Bittert Wächleins Welle,  
Küßt den goldnen Strahl,  
Strömen Jubellieder  
Ohne Maas und Zahl.

Das ist Frühlingsfeier,  
Kings in Pain und Flur;  
Betend sink' ich nieder —  
Aber schweigend nur.

Wilhelm.

### Mittheilungen aus Hamburg und Altona von einem Oldenburger.

Altona, den 23. Juni 1842.

Nach dem Brande, der vorzugsweise der unglückliche genannt wird, (als ob es einen glücklichen geben könne)

mußte natürlich das Augenmerk darauf gerichtet sein, den Gang der Geschäfte wieder in möglichsste Ordnung zu bringen. Dies geschah einigermaßen durch Aufbauen von Bretterbuden in der Nähe der heimgesuchten Stätten, z. B. am Jungfernstieg, auf der Esplanade etc. während an anderen Trümmerstellen Viele an den Ort der früheren Behausungen gesteckt haben, welche den einstweiligen oder beständigen Aufenthalt verkünden, auch ist schon ein Nachtrag zum diesjährigen Adressbuche erschienen. Viele Ähnlichkeit mit den Vorgängen beim hiesigen Brande hat die Schilderung des Winsworth in seinem neuesten Roman: *Old St. Pauls &c.*, wo die Pest und das spätere große Feuer (1666) beschrieben werden; doch sollen dort wirkliche Brandstiftungen Statt gefunden haben. Uebrigens kommen Fehler, Unentschlossenheit, Diebereien etc. ganz auf dieselbe Weise vor.

Die öffentlichen Blätter werden es gesagt haben, wie die erste Bürgerversammlung, die höchst zahlreich besucht war, die Vorschläge, bis auf diejenigen, ein Procent vom Versicherungswerthe der Häuser mit zur Tilgung der Schuld einer neuen Anleihe von 32 Millionen zu benutzen, angenommen sind. Eine Commission ist aus Rath und Bürgererschaft ernannt, die den neuen Bauplan und das jetzt Nöthige berathen soll; doch wird es desselben eine bedeutende Menge geben, das besorgt und beseitigt werden muß, ehe der alte Muth, das frühere Vertrauen und die sonstige Regsamkeit wiederkehren.

Die auswärtigen Versicherungen sind schon theils bezahlt, so daß es für Manchen, in dieser Hinsicht, kein unglücklicher Brand war, wogegen ein Theil der Nichtabge-

